



02 | 2026 – Heft 106

AB Evangelischer
Gemeinschaftsverband AB
Gemeinsam Christus bekennen

Wegzeichen

Helfende Hände

Inhalt

04

Thema

Thema (biblische Entfaltung)	04
Aufgegriffen	06

08

Gemeinsam vertiefen

10

Bei uns vor Ort

13

Was geht in Baden?

Bibelheim Bethanien	13
Jugend Aktuell	14
Mission Aktuell	15
Informationen aus dem Vorstand	16
Pro & Contra	20
Seniorenarbeit Aktuell	22
Frauenarbeit Aktuell	23
AB Aktuell	24

26

Lust am Lesen und Hören



„Ob ihr nun esst
oder trinkt
oder was ihr auch tut,
das tut alles
zur Ehre Gottes!“

1 Korinther 10,31

„Arbeite deine Frau schon wieder oder ist sie noch zu Hause?“ Diese so unbedacht dahingeworfenen Worte haben mich in der Kleinkindphase manchmal geärgert. Ab dem fünften Kind war dann klar: Diese Frau hat nun so viele Kinder, „die wird nicht mehr so schnell arbeiten“ können. Jetzt ist unsere jüngste Tochter 3 Jahre alt. Wie lange kann es sich meine Frau noch leisten, „nichts zu arbeiten“? „Cappuccino-Mama“ werden „solche Frauen“ hier in der Stadt manchmal genannt. Beschämend.

Denen, die am anderen Lebensende die sogenannte „Care-Arbeit“ machen, ergeht es nicht besser: Sie sind quasi unsichtbar, wertlos, müssen noch mit Verachtung von Seiten politisch oder journalistisch Verantwortlicher rechnen (Stichwort „Herdprämie“). Zu sehr haben wir uns dran gewöhnt, dass nur was wert ist, was auch Geld einbringt. Am besten soll diese häusliche unbezahlte Arbeit von professionellen Kräften gemacht werden und die Frau „wieder schaffen“ gehen. Die Profis können das besser, und außerdem kann dann der Staat diese Tätigkeit auch ordentlich versteuern.

Nein - ich bin durchaus dankbar, heute in unserem Land zu leben. Viele Verantwortungsträger geben sich Mühe. Dennoch ist hier was faul in unserem Wertegerüst. Wir leben tagtäglich von der vielen unbezahlten und meist ungeschätzten Arbeit liebevoll hingebender Menschen. Aber wir schätzen es nicht.

Zeit, dass wir uns da mal Gottes Gedanken dazu ansehen. Wie war das damals beim barmherzigen Samariter (s. „Thema“) oder der treuen Tabita (s. „gemeinsam vertiefen“). Was waren ihre Motive zu handeln, und warum werden sie uns als Vorbilder vor die Augen gemalt, obwohl ihre Tätigkeit doch keinen wirtschaftlichen Nutzen hatte?

Ich bin so dankbar, dass einige unserer Gemeinden kleinere Projekte haben, die den Wert unbezahlter helfender Hände auf den Leuchter heben: ob Besuchsdienste in unserer Friedenskirche in Lahr, „Ein Teller voller Fürsorge“ für Neugeborenen-Eltern in Ladenburg. Doch lest selbst ...

Vieles ist gut bei uns, wenn wir uns unbeirrt dem widmen, was Jesus vorgelebt hat: Hingabe, Liebe, Hilfe, ohne zu fragen: Was habe ich davon?

Viel Freude beim Stöbern in inspirierenden Artikeln

wünscht

Immanuel Grauer



Geh hin und tu desgleichen!

Lukas 10,37

Nächstenliebe: tun, was getan werden muss

Es ist ein schöner sonniger Vormittag an einem Freitag im April. Ich sitze vor meinem Laptop am Schreibtisch und arbeite an meiner Predigt für den nächsten Sonntag. Mein Blick schweift aus dem Fenster in die Nachbarschaft: Das Gras ist saftig grün, die Bäume und Büsche stehen in voller Blüte. Auf einem Grundstück in 200 Meter Entfernung sehe ich meine Nachbarin, eine Dame im Rentenalter mit einer Hacke auf der Schulter, um sich in ihrem Garten ans Werk zu begeben. Dann stolpert sie ... sie bleibt liegen ... sie dreht sich noch einmal zur Seite und dann regt sie sich nicht mehr ...

... ich brauche meine zwei Sekunden, um zu realisieren, was ich da gesehen habe. Ich erinnere mich nur noch, wie ich meine Schuhe anziehe. Ich fange an zu sprinten. Eine Minute später stehe ich neben ihr. Zum Glück ist sie bei Bewusstsein und ansprechbar. Auch der Notarzt, den ich rufe, trifft wenige Minuten danach ein. Zwei andere Nachbarn kommen auch noch dazu. Die Geschichte scheint einen glimpflichen Verlauf genommen zu haben.

Zur Nachbarschaftshilfe sind wir manchmal schneller berufen, als wir blinzeln können. Jesus erzählt in einem Gleichnis (Lukas 10,25-37) von dem barmherzigen Samariter. Bei ihm war es auch nicht anders - er wurde gebraucht, dringend. Ein Reisender ist unterwegs nach Jericho, gerät draußen im Gelände unter die Räuber und liegt nun schwer verletzt am Straßenrand. Ein Samariter kommt vorbei und erbarmt sich seiner - was tut er, wie zeigt er das? Er tut das, was die Umstände gebieten: Wunden behandeln, den Mann



zur Herberge bringen, ihn weiter pflegen und die Übernachtungskosten übernehmen.

Nächstenliebe braucht keine Rechtfertigung

Das sind Geschichten, die sollten sich von selbst verstehen. Doch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt: Dem ist nicht so. Zwei andere Personen, ein Priester und ein Levit, waren an dem Verletzten bereits achtlos vorbeigegangen, bevor der Samariter sich um ihn kümmerte (Verse 31.32). Diese zwei waren ranghohe Amtsträger der damaligen jüdischen Volksreligion.

Gott hatte das jüdische Volk erwählt und vor den Völkern abgesondert, um Ihn in dieser Welt zu repräsentieren (2.Mose 19,5.6) und um einen Unterschied zu machen in seiner Liebe zum Nächsten (3.Mose 19,18) sowie durch besondere Rücksicht auf die Waisen, Witwen, die Armen und die Fremdlinge (2.Mose 22,20-26; 3.Mose 19,33.34; 5.Mose 24,10-22). Die offiziellen religiösen Amtsträger im Gleichnis machten darin keine gute Figur, der Samariter dagegen schon. Und das ist ausgerechnet jemand, der zu einer seltsamen Sekte gehörte, die lieber Gott auf ihrem eigenen Berg verehrte (Johannes 4,20) als in Jerusalem und die der damalige jüdische Mainstream verachtete (Johannes 8,48).

Auch wir als Christen sind ein von Gott ausgesondertes Volk (1.Petrus 2,9.10; Offenbarung 1,5.6). Auch wir sind berufen, Gott und unseren Nächsten zu lieben (Matthäus 22,37-39). „Wer ist mein Nächster?“ fragte ein Gesetzeslehrter, schon wieder ein geistlich qualifizierter Mann,

bevor Jesus das Gleichnis vom Samariter erzählt. Der Gesetzeslehrer wollte sich selber rechtfertigen, so heißt es im Text (Verse 28.29).

Muss ich mich erst dafür rechtfertigen, um das Richtige zu tun? Vielleicht ist das, was ich tue oder unterlasse, doch gar nicht so richtig, sobald ich es nötig habe, es zu rechtfertigen. Brauche ich als Christ frommen Stolz, um rechtfertigen zu können, dass ich das Richtige tue? Dann sollten bei uns die Alarmglocken läuten.

Barmherzigkeit empfangen und weitergeben

Die Wahrheit – ich muss sie hören, du vielleicht auch – ist nun einmal folgende: Die frommen Selbstbespiegelungen, in denen ich in meiner eigenen ‚Christian bubble‘ kreise, die sind der Mehrzahl der Menschen da ‚draußen‘ herzlich egal. Menschen in deinem und in meinem Umfeld haben ihre eigenen Sorgen und Nöte. Wissen wir darum?

Die Bibel macht uns Mut, da nachzuforschen. „Sucht der Stadt Bestes!“ (Jeremia 29,7) ruft der Prophet Jeremia seinen jüdischen Landsleuten im babylonischen Exil zu: Was ist gut für meinen Ort? An manchen Orten nehmen sich die Einwohner für einen Vormittag Zeit, das Stadtbild zu verschönern und den Müll aufzusammeln. Nachhilfe für Schüler, eine (gerne auch passive) Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr oder Gespräche mit Passanten, die einem sowieso ständig über den Weg laufen, haben schon vielen die Tür geöffnet. Und wer sonst keine Idee hat, kann dann immer noch für seinen Ort beten. Jesus

stellt uns in Aussicht, dass wir es den Menschen leichter machen, den Vater im Himmel zu preisen, indem sie unsere guten Werke sehen (Matthäus 5,16).

Der Schriftgelehrte, dem Jesus das Gleichnis erzählte, erkennt am Ende, dass der Samariter Barmherzigkeit übt (V.37). Jesus pries die Barmherzigen selig, als solche, die selbst Barmherzigkeit erlangen (Matthäus 5,7). Ob ich einen Gott, der sich meiner selbst am Kreuz erbarmt, auch tatsächlich an mein Herz lasse, zeigt sich oft an der Barmherzigkeit, mit der ich anderen begegne.

Arne Lademann
Gemeinschaftspastor
in Adelsheim





THEMA

Arbeitest du noch oder dienst du schon!?

„Und, was machst du so?“ Gemeint ist damit fast immer: Was arbeitest du? Ich bin im Moment hauptsächlich Hausmann, ab September zumindest für eine gewisse Zeit zu 100%. Meine Frau geht arbeiten als Lehrerin, ich kümmere mich in der Hauptsache um unsere vier Kids, den Haushalt und alles, was so damit zusammenhängt. Häufig ist das Gegenüber dann doppelt erstaunt: „Echt, vier Kinder? Und du als Mann daheim? Interessant.“ Je nach Generation des Gesprächspartners kommt dann von manchem Mann auch die Antwort: „Das wäre bei uns nicht gegangen, hätte ich aber gerne gemacht.“

Denn es ist nach wie vor so, dass ich zu einer Minderheit gehöre: Von den 117 Milliarden Stunden unbezahlter Sorgearbeit insgesamt im Jahr 2024 entfielen 72 Milliarden (61%) auf Frauen. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum wurden in Deutschland 61 Milliarden Erwerbsstunden geleistet, also gerade einmal knapp die Hälfte der unbezahlten Stunden. Würde allein die Erziehung und Pflege von Angehörigen als Teilmenge unbezahlter Arbeit durchschnittlich entlohnt, entspräche das einem Drittel des gesamten deutschen Bruttoinlandsprodukts (BIP¹).

Und damit wäre auch klar, aus welcher Perspektive unsere Politik und Gesellschaft ganz grundsätzlich auf Arbeit schaut. Hier ist es im Wesentlichen der wirtschaftliche Blickwinkel, der entscheidet. Forderungen nach „gerechterer“ Verteilung der unbezahlten Care-Arbeit zwischen den Partnern werden lauter, die Rentenlücke im Alter v.a. bei Frauen bis hin zur Begünstigung eines Abhängigkeitsverhältnisses durch die Wahl

¹ Alle Zahlen erhoben vom Statistischen Bundesamt 2022, aufbereitet durch Prognos AG (2024).

der Steuerklassen 3/5 stehen kritisch im Fokus. Dahinter steckt die Krise dauerhafter (Ehe-)Beziehungen und der (verständliche) Wunsch nach möglichst großer Unabhängigkeit im Angesicht dieser Beziehungsunsicherheiten. Es ist sicherlich nicht schön, die Kinder großgezogen und den Haushalt geschmissen zu haben und dann im letzten Jahrzehnt vor der Rente für ein jüngeres und augenscheinlich attraktiveres Modell verlassen zu werden und finanziell schlecht dazustehen.

Mich ödet diese Debatte trotzdem vielfach an. Selbstverständlich würde ich mir wünschen, dass viel mehr in den Blick genommen wird, wie wertvoll und absolut essenziell für eine gesunde Gesellschaft gesunde familiäre Keimzellen sind, die entsprechend gepflegt werden müssen. Und ich werde auch wütend, wenn ich daran denke, wie viele Frauen in unseren Bibelstunden in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg das Land mit ins Laufen gebracht haben mit ihren ungezählten Stunden an Einsatz in Kinder, Haus und Hof, der ihnen heute nicht gedankt wird, schon gar nicht finanziell. Aber ich erwarte von einem (sozial-)marktwirtschaftlich orientierten Staat auch nichts anderes.

Was mich eher erschreckt, sind Christen, die scheinbar dieselben Maßstäbe anlegen. So wurde ich nicht nur einmal gefragt, ob es mir schwerfällt, dass meine Frau mehr verdient als ich. Oder ob ich wirklich freiwillig zu Hause bleibe. Ich kann hier natürlich nur mutmaßen, aber scheinbar steht bei manchen Christen die „richtige“ Arbeit gegen Geld außer Haus auch höher im Kurs als die ungesehene und unbezahlte im eigenen Haushalt und der Nachbarschaft. Für uns als Ehepaar war von Tag eins klar: Wir verwalten gemeinsam, was Gott uns an Verdienst und Besitz zur Verfügung stellt, unabhängig davon, welcher Name auf dem Gehaltszettel steht.

In meinen Augen liegt solchen Fragen eine kranke Sicht auf unser Tun und Lassen zu Grunde, die schon Paulus korrigieren möchte. Er fordert uns in 1.Korinther 10,31 dazu auf, unser ganzes Tun auf die Ehre Gottes auszurichten. Wert hat demnach alles, was ich im Leben aus den richtigen Beweggründen tue, unabhängig von irgendeiner Bezahlung oder anderer Wertschätzung. Am Ende ist nicht die Art der Arbeit entscheidend, sondern mein dienendes und auf Gottes Ehre ausgerichtetes Herz darin. Dieser „Dienst ist ein natürliches Nebenprodukt von Reife ... es gibt niemanden im Leib des Christus, der nicht zum Dienst berufen wäre.“²

Was bedeutet das konkret? Wir sind von Gott alle mit derselben Zeit gesegnet, die jeden Tag 24 und jede Woche 176 Stunden beträgt. Diese Zeit dürfen wir im ganzheitlichen Dienst zur Ehre Gottes leben. Meine Frau als Lehrerin im Dienst an der nächsten Generation. Der Chef eines landwirtschaftlichen Familienbetriebs im Dienst an seinen Mitarbeitern und der Versorgung der Bevölkerung. Menschen wie ich vor allem im Dienst zu Hause und in der Nachbarschaft. Durch unseren Garten und unsere Kinderzimmer bewegen sich Woche für Woche Kinder aus der Straße, ich habe Zeit zur Hilfe für Nachbarn in Not und möchte es nicht missen, unsere Kinder durch alltägliche Freuden, Streit und Kämpfe zu begleiten und zu Christus hin zu lieben.

Wo auch immer Gott dich gerade hineingestellt hat: Ich wünsche dir seinen Segen für deinen Dienst, mit oder ohne Bezahlung!

Sebastian Hoeffgen
Mosbach



2 David Ravenhill, Um Gottes Willen, werde erwachsen!, Erzhausen: Leuchter Edition, 2001, 172.



Helfende Hände – Christus bekennen in unbezahlter Arbeit

„Dient einander durch die Liebe.“
(Galater 5,13)

1. Unscheinbare Liebe im Alltag der ersten Christen

Sie sitzt im Kreis von Frauen, Stoff in den Händen, Nadel und Faden in Bewegung. Vielleicht hört sie anderen zu, während sie näht. Vielleicht kennt sie die Geschichten der Witwen, für die sie Kleidung anfertigt. Ihre Arbeit ist unscheinbar, leise, stetig im Hintergrund – und doch wird sie zur entscheidenden Hilfe für andere. Keine große Szene, kein Aufsehen, aber wenn sie fehlt, wird es spürbar! Ein kleiner Blick in den Alltag der Jüngerin Tabita (Dorkas). In Apostelgeschichte 9, 36 hören wir über sie: *„Sie tat viel Gutes und half den Armen, wo sie nur konnte.“* Ihr Glaube bleibt nicht innerlich, sondern wird sichtbar. Sie näht Kleider, sie hilft, sie versorgt. Als sie stirbt, entsteht große Trauer und Menschen zeigen die Röcke und Kleider, die sie für sie gemacht hat – Spuren gelebter Liebe (Gott sei Dank durfte sie wieder zum Leben zurückfinden)! Selbst Außenstehende nahmen diesen aktiven Glauben der ersten Christen wahr. Der römische Kaiser Julian schrieb in einem Brief: *„...Es ist beschämend, dass, während kein Jude jemals Betteln muss, die gottlosen Galiläer nicht nur ihre eigenen Armen, sondern auch unsere unterstützen, und alle Menschen sehen, dass unserem Volk Hilfe von unserer Seite fehlt.“*

Ein unscheinbares Wirken im Kleinen wird zum Zeugnis des Glaubens mitten im Kern- und Schlüsselproblem der Zeit! Kann selbstloses Dienen nicht auch für uns wieder zu einem wirklichen Zeugnis werden in unserer Umgebung?

2. Die geistliche Dimension des dienenden Glaubens

Im Neuen Testament hören wir: *„Dient einander durch die Liebe.“* und *„Einer trage des andern Last“* (Galater 5,13; 6,2). Jesus selbst durchkreuzt jedes reine Dienstleistungs-Denken, wenn er uns die geistliche Sichtweise schärft: Er sieht nicht nur jedes noch so verborgene Helfen (Matthäus 6,3f), er begegnet uns sogar in Menschen, denen wir praktisch-diakonisch helfen (Matthäus 25,35-40). Der Dienst unserer Väter und Mütter im Glauben – theologisch als „praxis pietatis“ (praktizierte Frömmigkeit) bekannt – besitzt eine tiefe Dimension. Sie umschreibt unsere Herzenshaltung jenseits aller Dienstbeschreibungen. Hier wird nicht mehr gezählt oder aufgerechnet; hier verschenken sich die Liebe und Gnade Jesu Christi. Ähnlich wie das Wasser unseres Brunnens am Bibelheim von einer Schale in die andere fließt, leisten wir nicht nur etwas ab. Vielmehr fließt Gottes unverdiente Gnade durch uns hindurch und erreicht eine geistliche Tiefe, die unsere Vorstellung oft übersteigt. Friedrich von Bodelschwingh brachte es auf den Punkt: *„Dienst am Menschen ist Gottesdienst!“* Wo heißt es hier für uns umzudenken?

3. Die stille Gegenbewegung der Liebe

Wirkt dieses Dienen in einer „dienstleistungs-orientierten“ Gesellschaft nicht wie eine stille Gegenbewegung? Helfende Hände bleiben oft verborgen (auch in Gemeinden und Gemeinschaften). Niemand führt Buch, und ‚die linke Hand weiß wirklich nicht mehr, wieviel *kostbare Augenblicke und Stunden* die rechte Hand gegeben hat‘. Und doch liegt darin eine ganze besondere Würde, denn Gott sieht in das Verborgene. Und wo SEIN Segen durch uns wirkt, werden auch wir reich beschenkt! Nein, unbezahlte Arbeit ist kein Randthema des Glaubens. Sie ist Ausdruck gelebter Nachfolge. Christus wird sichtbar – unscheinbar, aber wirksam; verborgen, aber bleibend. Ein glaubhaftes, gemeinsames Bekenntnis für Christus in unserer Zeit!

Fragen zur Selbstreflexion:

- Welche „Tabitas“ fallen mir aus meinem Leben ein (vgl. Apostelgeschichte 9)? Was zeichnet sie aus? Was lerne ich von ihnen?
- Wo begegne ich Menschen, denen ich durch tätige Nächstenliebe ein Segen sein darf? (z.B. bei Besuchen, in der Pflege eines Angehörigen, durch konkrete Nachbarschafts-Hilfe bei Trauerfällen in der Gemeinde, Kochdienste, Deutsch-Lernen mit Flüchtlingen etc.)
- Diene ich aus Liebe oder aus innerem Druck?
- Wo durfte ich im selbstlosen Helfen selber mit Gnade und Segen beschenkt werden?
- Welche „kleinen“ Dienste übersehe ich leicht im Alltag?
- Welche meiner Gaben möchte ich in Zukunft konkret im Dienst für andere einsetzen?

Dirk Garthe
Gemeinschaftspastor in Lahr



Besuchsdienst in der Gemeinde

Als mein Mann 2020 in Rente ging, haben wir angefangen, immer mal wieder ältere Geschwister aus der Gemeinde und auch darüber hinaus zu besuchen. Wir nahmen meist unsere Gitarre mit, um das eine oder andere Lied miteinander singen zu können. In der Regel haben wir dann am Schluss gefragt, ob wir mit der Person auch beten dürfen. Manchmal haben wir den Besuch mit einer Gebetsgemeinschaft abschließen können.

Anfangs haben wir die Menschen ohne Anmeldung besucht, später haben wir dann angefragt, ob sie sich über einen Besuch freuen würden. Da kam es dann auch einmal vor, dass ein Besuch nicht erwünscht war. Andere haben sich dagegen sehr gefreut. Für uns war es immer wieder eine Bereicherung, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und dabei die Nöte der anderen zu sehen.

So erwähnte einmal eine Frau aus unserer Gemeinde, dass sie sich freuen würde, wenn sie Besuch bekäme. Das nahmen wir dann zum Anlass, mit einem Kuchen bewaffnet gerade auch diese Frau zu besuchen. Sie war damals schon sehr krank, und mit fortschreitender Krankheit haben wir und auch andere Geschwister aus der Gemeinde sie immer wieder besucht. Als sie dann immer schwächer wurde, wurde sie von mehreren Geschwistern aus der Gemeinde täglich besucht und sie war froh über so manche praktischen Hilfsdienste und vor allem über den geistlichen Austausch und den Zuspruch aus Gottes Wort. Lieder und gemeinsames Gebet waren für sie und uns sehr wichtig. Auch wir haben sie in dieser Zeit zwei Mal wöchentlich besuchen können. Trotz allem Schweren war es für uns eine gesegnete Zeit. Später, als sie dann sterbend war, war es an ihrem Sterbebett oft ein zur Ruhe kommen. Wir empfanden es als ein Geschenk, sie auf der letzten Wegstrecke begleiten zu dürfen.

Ein weiteres Beispiel war ein Mann aus der Gemeinde, der ins Pflegeheim kam. Anfangs konnte er noch in den Gottesdienst kommen, da das Pflegeheim nicht so weit weg lag. Mit zunehmender Gebrechlichkeit war das dann nicht mehr möglich. Wir erinnerten uns daran, dass eine Bekannte regelmäßig Gemeindeglieder nach dem Gottesdienst besuchte, die nicht mehr in den Gottesdienst kommen konnten. Als wir dann in der Gemeinde mit Kaffeedienst dran waren, haben wir Kaffee und etwas Gebäck von dem Gemeindeglieder mitgenommen und haben die Person damit besucht. Es war uns bekannt, dass der Gemeindeglieder für ihn eine Bedeutung hatte. Er hatte sich dann tatsächlich sehr darüber gefreut, besonders über den guten Kaffee. Wir hatten dann mit ihm noch eine gute Gebetsgemeinschaft, worüber er dankbar war.

So war und ist der Besuch von einzelnen Menschen für uns immer wieder selbst ein Segen und eine Bereicherung.

Annemarie und Reiner Knoll,
AB Gemeinde Lahr



Ein Teller voller Fürsorge für junge Familien

Wenn ein Kind geboren wird, beginnt für eine Familie eine ganz besondere Zeit - voller Freude, aber auch voller Umstellung. Gerade die ersten Wochen sind oft intensiv und kräftezehrend. Als Gemeinde möchten wir in dieser Phase nicht nur mit guten Worten begleiten, sondern auch ganz praktisch helfen. Daraus ist unser Kochdienst für frischgebackene Eltern entstanden.

Bereits vor der Geburt wird eine Liste erstellt, in die sich Gemeindemitglieder eintragen können. So entsteht ein Plan, bei dem zweimal pro Woche jemand eine Mahlzeit vorbeibringt - meist über einen Zeitraum von etwa sechs Wochen. Für die Eltern bedeutet das: Sie müssen sich erst einmal nicht täglich ums Kochen kümmern, sondern dürfen ankommen, durchatmen und sich auf ihr Baby konzentrieren.

Oft ist es ja nicht das erste Kind. Geschwister wollen versorgt werden, der Alltag läuft weiter - und genau hier wird diese Unterstützung besonders wertvoll. Eine warme Mahlzeit vor der Tür kann dann zu einer echten Erleichterung im turbulenten Familienalltag werden. Was diesen Dienst so schön macht, sind nicht nur die Mahlzeiten, sondern auch die kleinen Begegnungen - eine Umarmung an der Tür, ein kurzer Austausch, ein gemeinsames Gebet.

Für uns als Gemeinde ist der Kochdienst eine einfache Möglichkeit, füreinander da zu sein und Nächstenliebe zu leben. Es braucht keine großen Worte oder aufwendigen Aktionen. Ein gekochtes Essen wird zu einem Zeichen von Fürsorge und Verbundenheit.

So wird Gemeinschaft praktisch sichtbar: Wir tragen einander im Alltag, freuen uns mit den Familien über das neue Leben und unterstützen dort, wo Hilfe gebraucht wird. Für uns ist dieser Dienst ein Ausdruck davon, wie wir unseren Glauben im Alltag leben möchten - ganz einfach und von Herzen. Dabei bekommt das Wort aus dem Philipperbrief 2,4 für uns eine wichtige Bedeutung: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Angela Fauser
Stadtmission Ladenburg



Gemeinde lebt vom Mitmachen

Als wir vor über 25 Jahren zur Gemeinde in Durlach gestoßen sind, haben wir uns von Anfang an wohl gefühlt in der herzlichen und lebendigen Gemeinschaft. Mich hat vor allem angesprochen, mit welcher Selbstverständlichkeit einander ganz praktisch gegient wird und wie dadurch die Gemeinde zu diesem Ort wird, an dem Gemeinschaft gelebt und geistliches Wachstum ermöglicht wird.

Da ich selber damals kleine Kinder hatte und gerne mit Kindern zusammen bin, habe ich bald das Mitarbeiterteam für den Kindergottesdienst verstärkt und bin 20 Jahre dabei geblieben. Man erlebt mit, wie die ehemaligen, teils quirligen und herausfordernden Kids erwachsen werden. Es macht viel Freude, zu sehen, wenn sie ihren Weg mit Jesus gehen, wie ihr Potential zur Entfaltung kommt und wie sie dann selber mitarbeiten und Verantwortung übernehmen. Sie am Anfang ihres Weges ein Stück begleiten und darin ermutigen zu dürfen, Jesus zu vertrauen, ist ein Vorrecht.

Inzwischen bin ich in anderen Bereichen unterwegs. Im **Kaffeeteam** schaffen wir mit dem Kaffeeangebot zwischen den beiden Gottesdiensten einen Rahmen fürs Kennenlernen, für Gemeinschaft und Austausch. Beim **Betreuen des Kleidertauschschanks** in Grötzingen ergibt sich das eine oder andere Gespräch, und im **Mentoring** darf ich Menschen auf ihrem Glaubensweg begleiten und Empfangenes weitergeben.

Bei meiner Tätigkeit als Alltagsbegleiterin bei einem christlichen Träger sind die Übergänge zum Ehrenamt oft fließend, z.B. beim Vorbereiten von Themen und Andachten für die Seniorengruppe oder wenn man sich Zeit für ein zusätzliches Schwätzchen nimmt. Auch da gibt es immer wieder Gelegenheit, das Evangelium mit einfließen zu lassen.

Und ein Nachmittag pro Woche ist für meine 3 Enkel reserviert!

Viele wertvolle Aufgaben ergeben sich im Laufe unseres Lebens, ohne dass wir groß fragen müssen, was dran ist: unsere Kinder erziehen und begleiten, den Haushalt führen, einander in der Ehe dienen, sich um die älter werdenden Eltern kümmern ... Das sind Dinge, die Gott uns sozusagen vor die Füße gelegt hat. Andere Aufgaben ergeben sich durch Anfragen, durch das, was Gott uns aufs Herz legt, und indem wir entdecken, welche Gaben in uns schlummern.

Wenn du unsicher bist, wo du dich einbringen sollst, fang einfach mit dem Nächstliegenden an. Gemeinde lebt vom Mitmachen, und ich kann dir versprechen, dass du selber beschenkt wirst und dabei geistlich wächst.

Barbara Klein,
Karlsruhe-Grötzingen



Helfende Hände – Christus bekennen in unbezahlter Arbeit

Darf ich Sie zu einem kleinen Spaziergang über unser Bibelheimgelände einladen? Diesmal möchte ich Sie nicht hinweisen auf die wunderschöne Natur, in die unser kleines „AB-Schlössle“ eingefügt worden ist, auch nicht auf die beeindruckende Architektur, die selbst nach 117 Jahren immer noch nichts von ihrem Charme verloren hat.

Heute möchte ich Ihren Blick auf einige Menschen richten, an denen man sonst häufig achtlos vorbeieilt. Wir starten auf dem Schotterparkplatz. Kaum haben wir das Auto verlassen, macht uns das Motorengeräusch eines Sitzrasenmähers auf sich aufmerksam. Wir sehen einen gut gelaunten Mann, der in gekonnter und geschickter Weise das Gras der angrenzenden Wiese so schneidet, dass weitere Parkbuchten für den großen Bedarf des AB-Gemeinschaftstages entstehen.

Kaum sind wir auf dem eigentlichen Bibelheimgelände angekommen, fallen uns drei Männer auf, die sich jeweils einer ganz eigenen Aufgabe widmen. Der eine befreit mit Besen und Schaufel die Wege von Unkraut, Unrat und vergilbtem Laub, der zweite gebietet mit Handschuhen und Heckenschere den kräftig wuchernden Brombeeren Einhalt und der dritte ist unermüdet unterwegs, um die farbenprächtig blühenden Gewächse in den vielerlei Pflanzenkübeln zu wässern. Wir kommen am Alten Pfarrhaus

vorbei. Hier steht die Tür offen und gibt den Blick frei auf eine kleine Werkstatt, in der ein fleißiger Hobbyschreiner einen ganzen Stapel von Stühlen, die irgendwie aus dem Leim geraten sind, in Arbeit nimmt und sie mit Leim, Schrauben oder Nägeln wieder stabilisiert. Unser Weg führt uns jetzt nach links zum Lieferanteneingang. Kaum haben wir die Tür geöffnet, kommt uns ein Mann im Blau entgegen. Seit mehreren Tagen ist er dabei, sämtliche elektronischen Geräte, Küchenmaschinen, Nachttischlampen, Stehlampen, Steckdosen und was auch immer an den elektrischen Strom angeschlossen wird, fachmännisch zu prüfen. Wir gehen durch die so genannte Kaffeehalle nach links in den Deko-Raum. Hier stehen zwei Frauen und bereiten den Tischschmuck für einen Beerdigungskaffee vor, der sich im Bibelheim eingemietet hat. Danach gehen wir durch die Küche in den so genannten Mitarbeiteraum. Der große Tisch, an dem normalerweise die Angestellten ihre Frühstücks- und Mittagspause halten, ist heute zu einem Arbeitstisch umfunktioniert. An dem einen Ende sitzen drei Personen, die Brötchen aufschneiden, mit Butter beschmieren, mit Wurst oder Käse belegen und schließlich mit einer Scheibe Tomate, Gurke oder Ei verzieren. An der anderen Seite sitzen zwei weitere Personen, bewaffnet mit einem Nussknacker, und knacken in großer Geduld hunderte von auf dem Bibelheimgelände selbst aufgelesenen Walnüsse.



Aus der Küche geht es in den Speisesaal. Hier werden von einer sorgsam Frau die Blumen und die Kärtchen mit den Mut-machenden Bibelworten liebevoll arrangiert. Weiter geht es in den Eingangsbereich, in dem vier Frauen fröhlich an je einer anderen Stelle arbeiten. Die eine stellt einen herrlichen Blumenstrauß auf, zwei füllen die Bücherecke der Buchhandlung wieder auf und eine legt ein paar schöne Artikel auf, die einladen, den liebevoll gepflegten Flohmarkt im Keller aufzusuchen. Wir müssen hier unseren Rundgang beenden.

Die helfenden Hände der Männer und Frauen, auf die wir aufmerksam gemacht wurden, gehören alle zu den Personen, die durch ihre unbezahlte Arbeit dazu beitragen, dass die vielen Besucher des Bibelheims etwas von der Wertschätzung, Liebe, Pflege und Fürsorge Gottes nicht nur hören, sondern auch erleben dürfen. Die beschriebenen Personen sind nur ein Teil der vielen Ehrenamtlichen, ohne deren Engagement das Bibelheim seinen Dienst nicht erfüllen kann.

Wir danken Gott für diesen wertvollen Schatz einsatzbereiter Geschwister.

Dietmar Kamlah,
Hausvater



Wie Gott in meinem Leben wirkt

Am 15. Januar wurde mein Leben komplett auseinandergerissen. Ein eigentlich ganz normaler Donnerstag: morgens Berufsschule, mittags Arbeit als Medizinische Fachangestellte und abends Jugendkreis. Doch innerhalb kurzer Zeit war alles anders. Ich konnte mich ab dem Hals abwärts nicht mehr bewegen und bekam starke Schmerzen. Ich hatte Angst und war völlig überfordert. Was war nur los?

Langes Warten und Schmerzmittel halfen nicht, ich wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort folgte eine Woche voller Untersuchungen. Doch trotz geschwollener, heißer und geröteter Gelenke fanden die Ärzte keine organische Ursache. Immer wieder fragte ich mich: Bilde ich mir die Schmerzen vielleicht ein?

Dann kam ein Psychologe zu mir. Zum ersten Mal sagte mir jemand, dass das, was ich erlebe, real ist. Die Diagno-

se lautete: Funktionelle Neurologische Störung (FNS) in Verbindung mit Fibromyalgie – zwei seltene Erkrankungen. Besonders FNS ist bis heute schwer behandelbar, weil noch vieles darüber unbekannt ist. Seitdem sitze ich im Rollstuhl und kämpfe jeden Tag.

Acht Wochen lang war ich in einer Spezialklinik zur Rehabilitation. Doch auch dort konnte man mir nicht wirklich helfen. Die Erkrankung wurde schlimmer: mehr Lähmungsanfälle, Krampfanfälle, Spastiken und Inkontinenz. Alles fühlte sich surreal an.

In dieser schweren Zeit bekam ich ein Buch geschenkt: „Lebe mit Gott im Blick – Chronisch gesegnet“. In meiner Verzweiflung begann ich noch intensiver nach Gott zu suchen, ihm zu vertrauen, mit ihm zu weinen und auch mit ihm zu leiden. Durch diesen Glauben und die Liebe Gottes fing ich an, Mitpatienten von ihm zu erzählen – von

seiner Liebe zu berichten und Lieder für ihn zu singen. Selbst während meiner Anfälle spürte ich Gottes Nähe besonders stark. Er lässt mich nicht allein – Er lässt uns nicht alleine!

Viele Menschen fragten mich, warum Gott zulässt, dass ich so schwer krank bin, und wie ich trotzdem Hoffnung haben kann. Die Wahrheit ist: Ich bin traurig. Aber gleichzeitig weiß ich, dass Gott einen Plan hat. 2022 sagte Gott mir, dass er durch Krankheit in meinem Leben wirken wird. Genau das möchte ich heute zulassen.

Ein besonderer Vers begleitet mich seitdem:

„Es ist gut, dass man schweigend hofft auf die Rettung des Herrn.“

– Klagelieder 3,26

Ich erlebe Gottes Unterstützung - im Alltag, bei meiner Spendenaktion und unter meinen Mitmenschen.

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“

– 1. Korinther 15,10

Die Spendenaktion findet man hier:
GoFundMe-Spendenaktion

Danke Gott!
Enya Bayer



„Betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe...“

2. Thessalonicher 3,1

... und es läuft vielfältig. Wer ins Bibelheim „Bethanien“ kommt, kann dort liebevoll gepackte Postsendungen mit Bibeln, Kinderbibeln und christlicher Literatur mitnehmen und an vorgegebene Adressen senden z. B. nach Russland oder auf die Krim.

Die helfenden Hände dafür gibt es seit Jahrzehnten im Haus von Herbert und Helga Burtsche in Langensteinbach. Unzählige Päckchen wurden gepackt, Fahrten in die neuen Bundesländer und darüber hinaus unternommen. Mut machend sind die Reaktionen, die immer wieder bei Familie Burtsche ankommen.

Marina aus Russland schrieb: (trotz Kontrolle kommen die Päckchen immer wieder an)

„Ich grüße Sie mit Jesaja 40,8 in der Liebe unseres Herrn Jesus Christus! Gott sei Dank! Ich habe Ihr Paket mit den Büchern erhalten. Meine Nachbarn haben mir einen Handwagen geschenkt, und mit Gottes Hilfe kann ich nun Pakete mit Büchern, Postkarten und Kalendern von der Post nach Hause transportieren.“ – Eine weitere Person kümmerte sich im Gefängnis um Schwerverbrecher und brachte mit der Bibel Licht in die dunklen Zellen.



Aus der Ukraine:

Ein gläubiger Soldat verteilt kleine NTs an seine Kameraden, die sie in die Jackentasche stecken können.

Christen berichten, dass die Gemeinden in der Ukraine wachsen. Viele Menschen kommen in ihrer Not dazu. Sie finden in der Gemeinschaft und in Christus Halt und Hoffnung, die ihr Leben - gerade in den Zeiten des Krieges - erfüllen. Die Gemeinden sind deshalb weiterhin auf Unterstützung aus Deutschland angewiesen, um den Menschen dienen zu können. Die Menschen, die zum Gottesdienst kommen, besitzen kaum Literatur; viele haben noch nicht einmal eine Bibel. Daher werden die Bibeln oft mit Tränen der Dankbarkeit angenommen.

Auch in den neuen Bundesländern wird das Angebot gern genutzt, wie die folgenden Nachrichten zeigen. Manchmal muss allerdings auch schroffe Ablehnung verkraftet werden.

- Aus Thüringen und Sachsen-Anhalt: Eine Trauer-Rednerin bittet: „Ich brauche 240 Kalender. Fürbitte ist angesagt, betet für mich!“

- Eine betagte Pfarrfrau nimmt viele Kalender für ihren missionarischen Einsatz in der Region.
- Eine freie evangelische Gemeinde verwendet die Literatur für ihren Dienst an Flüchtlingen in der Erst-Aufnahmestelle.
- Regionale Diakonien nehmen dankbar gerne Literatur für ihre Leute an, ebenso die missionarische Ausländer-Arbeit.
- In 19 Kindergärten im Großraum Eisenach gab es freudige Annahme der Kinder-Literatur.
- Gerne wurden 60 Kalender für ein Pflegeheim in Nordhausen gegeben.
- Die fleißigen „Handwerker“ aus Langensteinbach sind dankbar für Hilfen zum kostspieligen Versand und für Gebet um Leitung durch unseren lebendigen Herrn.

Dankbare Rückmeldungen an Familie Burtsche, Langensteinbach

Neubauprojekt Hockenheim

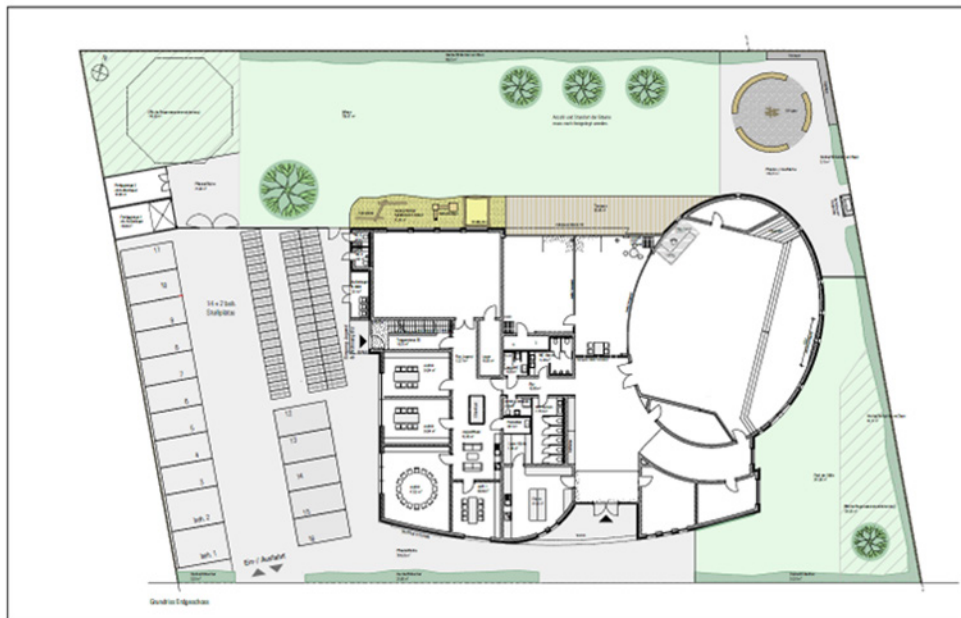
Das vorhaben-bezogene Bebauungsplanverfahren, das die Voraussetzung für die baurechtliche Genehmigung des Gemeindehauses ist, wurde erfolgreich abgeschlossen. Der Bauantrag für das Neubauprojekt ist eingereicht. Nachdem in der Zwischenzeit auch die Finanzierung geklärt ist, kann nach Erteilung der Baugenehmigung mit dem Bau begonnen werden.

Neubauprojekt Steinen

Das neue Gemeindezentrum der AB-Gemeinde Steinen und die christliche Kindertagesstätte sind bis zum Herbst dieses Jahres weitgehend fertiggestellt. Die Einweihung des Neubaus findet am Sonntag, dem 4. Oktober 2026 mit einem Festgottesdienst statt.

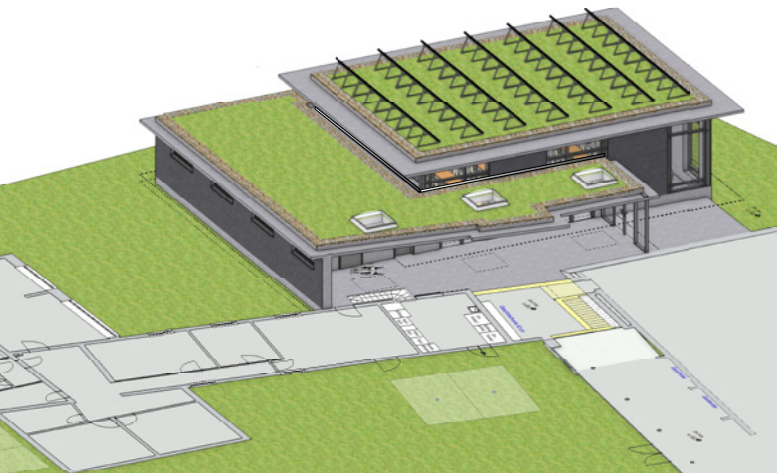
Anbau Friedenskirche Lahr

Die Baugenehmigung für den Anbau liegt seit Juli 2025 vor. Um mit dem Bau beginnen zu können, war es erforderlich, das Baufeld freizumachen. So wurde ein neues Lagergebäude für Golden Harps errichtet und eine mobile Einheit an einen anderen Standort auf dem Grundstück versetzt. Derzeit läuft noch die Endabstimmung der Finanzierung. Danach kann dann der Start des eigentlichen Bauprojektes erfolgen.



Lageplan des Vorhabens, Architekturbüro Vögele, 06.05.2025.





Gottesdienstbesucher und verbindliche Gemeindemitglieder

Die Gottesdienste in unseren Gemeinden werden derzeit durchschnittlich von rd. 1.600 Personen besucht. Gegenüber 2023 ist dies ein Zuwachs von etwa 4%. Die Zahl der verbindlichen Gemeindemitglieder hat sich von 880 in 2023 auf 1.100 in 2025 erhöht. Diese Steigerung um 25% zeigt, dass unsere Gemeinden zunehmend zur geistlichen Heimat werden und die Verbindlichkeit in den Gemeinden wächst. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich.

Personal

Bezirk Emmendingen

Die Beschäftigung von Gemeinschaftspastor **Julian Hill** endete zum 31. Dezember 2025. Es konnte bisher noch kein Nachfolger gefunden werden, zumal die Stelle aus finanziellen Gründen auch nicht mehr in Vollzeit besetzt werden kann. Die Verkündigungsdienste werden von **Daniel Schmied**, einem ehemaligen FEG-Pastor, im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung und von ehrenamtlichen Mitarbeitern wahrgenommen.

Bezirk Müllheim

Der Bezirk Müllheim ist bereits seit längerer Zeit vakant. Auch hier ist die Anstellung eines Gemeinschaftspastors in Vollzeit vom Bezirk nicht mehr finanzierbar. Bereits seit



Gemeindezentrum Schnellermühle Berghausen

Die Errichtung des neuen Quartiers und damit auch unserer künftigen Gemeinderäume geht zügig voran. So konnte am 21. Mai 2026 bereits das Richtfest des neuen Schnellermühlen Quartiers gefeiert werden.

Für die Finanzierung des Projektes müssen einige Immobilien im Bezirk Durlach-Pfinz (u.a. Vereinshäuser Nöttingen, Singen und Söllingen) verkauft werden. Dies ist derzeit im Gange.

Schnellermühle

Anforderungen



einiger Zeit unterstützt Pfarrer **Leo Dietschy** aus Basel die Arbeit durch zwei Predigtienste pro Monat auf Honorarbasis. Der Rest wird von Ehrenamtlichen abgedeckt. Dies hat sich bewährt und soll nun so weitergeführt werden.

Bezirk Mosbach

Sophie Gabel-Mdevulana ist im April 2026 als Mitarbeiterin der Jugendarbeit ausgeschieden. **Jonathan Böke** wird sich im Sommer 2026 beruflich neu orientieren. Die personelle Situation in der Jugendarbeit der Gemeinde muss daher neu strukturiert werden.

Bezirk St. Georgen

Die Betreuung des vakanten Bezirks hatte Gemeinschaftspastor **Wilfried Lange** im Ehrenamt übernommen. Nun hat sich mit **Patrick Aberle** ein Gemeinschaftspastor gefunden, der mit einer geringfügigen Beschäftigung angestellt werden konnte. Er wohnt in Königsfeld, wurde an der Bibelschule Kirchberg/Jagst ausgebildet und absolviert derzeit noch ein theologisches Masterstudium am Martin Bucer Seminar.

Jahresabschluss 2025

Die Zahlen des Jahresabschlusses 2025 für den Gesamtverband sind sehr erfreulich. Bei den Spenden und Gaben können wir seit 2022 einen kontinuierlichen Anstieg (2025: +5,7%) verzeichnen, so dass im vergangenen Jahr mit 3.081.277 Euro erstmals die 3 Mio.-Linie überschritten werden konnte.

Das Jahr 2025 konnten wir mit einem Überschuss von 1.209.339 Euro abschließen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass in diesem Ergebnis 740.922 Euro an Erlösen aus Immobilienverkäufen enthalten sind, die für unsere Bauprojekte verwendet werden, und 648.544 Euro

an projektbezogenen Spenden ebenfalls für die Neubauprojekte und den Umbau im Bibelheim. Damit ergibt sich ein normalisiertes Jahresergebnis von -180.127 Euro (2024: -287.941 Euro).

Auch im Bibelheim hatten wir 2025 eine erfreuliche wirtschaftliche Entwicklung. Während wir das Jahr 2024 noch mit einem hohen Defizit abschließen mussten, konnten wir in 2025 einen Überschuss von 50.886 Euro verbuchen. Dies ist auf die Steigerung der Belegung von 12.063 (2024) auf 13.343 (2025), die Erhöhung der Übernachtungspreise und auf eine erhöhte Spendenbereitschaft zurückzuführen.

HERZLICHEN DANK Ihnen allen, die Sie mit Ihren finanziellen Zuwendungen zu diesem erfreulichen Ergebnis beigetragen haben.

Bibelheim Next Generation

Im Wegzeichen 01/2026 wurde unter der Überschrift „Bibelheim Bethanien – Vertrauter Ort, neue Wege“ die neue Konzeption des Bibelheims ausführlich vorgestellt. Wie berichtet, hat der Vorstand in das künftige Leitungsteam des Bibelheims **Matthias und Jessica Leng** berufen. Das Team wird noch ergänzt durch eine „Leitung für Hausmanagement, Organisation und Finanzen“. Diese Person war damals im Februar 2026 noch nicht gefunden und wurde als Gebetsanliegen weitergegeben. Die erfreuliche Nachricht ist heute: Dieses Gebet wurde erhört.

In der Zwischenzeit konnte mit **Kai Breustedt** die Person gefunden werden, welche ab 1. November 2026 die kaufmännische und organisatorische Gesamtleitung des Hauses übernehmen wird. Kai Breustedt (59) ist Diplomingenieur und wohnt in Langensteinbach, nur wenige Minuten

vom Bibelheim entfernt. Durch seine langjährige Geschäftsführertätigkeit sowie die Gründung und Führung eines eigenen Software-Unternehmens hat er sehr gute Fachkenntnisse und große Berufserfahrung, die er nun in das Bibelheim einbringen wird. Dafür sind wir dankbar.

Wir wünschen dem neuen Leitungsteam Gottes Segen für die Einarbeitung in die vielfältigen Aufgaben des Bibelheims sowie für die Umsetzung des neuen Konzeptes. Bitte begleiten Sie das Bibelheim und die Neuausrichtung des Hauses im Gebet. Wir freuen uns über alle, die wir als Gäste im Bibelheim begrüßen dürfen.

Dank

Ich danke im Namen des Vorstandes sehr herzlich für die Begleitung unserer Arbeit im Gebet, für alle finanziellen Zuwendungen und die praktischen Dienste in den verschiedensten Bereichen unseres Gemeinschaftsverbandes.



Matthias Richter
Vorsitzender des AB-Verbandes

**Sonderspende Gemeindegründung,
29.442,32 € (Stand 26.05.2026)**

BEI UNS VOR ORT

Info und Einladung zum Mit-Sing Konzert

mit Musiker und Liedermacher Gerhard Schnitter

Sonntag, 26. Juli 2026 um 15.00 Uhr

in Linkenheim Gemeinschaftshaus, Karlsruher Straße 27

Kaffee und Kuchen ab 14.00 Uhr

Konzertbeginn: 15.00 Uhr

Bücherstube geöffnet



Frühbucher-
Rabatt bis
31.7.

Schönblick 
Herz trifft Himmel



Der Israelkongress
**Israel geht
uns alle an!**
8.–11. Oktober 2026

© Stock.com/roman Wyrachuk

www.schoenblick.de/israelkongress

Zwischen häuslicher Fürsorge und professioneller Betreuung

Für die meisten Menschen in unseren Gemeinden und Gemeinschaften ist es selbstverständlich, ihre hilfs- und pflegebedürftigen Angehörigen zuhause zu versorgen. Wer dagegen seine Angehörigen in ein Pflegeheim gibt, muss sich manchmal auf kritische Kommentare und Rückfragen gefasst machen. Ist das eine tatsächlich besser als das andere? Oder hat beides seine Berechtigung? Wir haben zwei Autoren gebeten, zu diesem Thema ihre Meinung und ihre Erfahrungen beizutragen.

Pro

Das war für mich eigentlich nie eine Frage. Erzogen, mit offenen Augen Not und Bedürfnisse zu erkennen und zu handeln, bin ich Krankenschwester geworden. Und den Tag, an dem ich zum letzten Mal den Anruf einer gesunden Mama erhielt, werde ich nie vergessen: „Komm bitte schnell, alles ist komisch, irgendetwas stimmt nicht.“

Seitdem versorge ich gemeinsam mit anderen Familienmitgliedern unsere an einem Schlaganfall erkrankte Mama und versuche dabei, ihre Bedürfnisse und meine eigenen unter einen Hut zu bringen. Damit lebe ich, was seit Anbeginn christlicher Kultur selbstverständlich war: Eltern investieren sich in ihre Kinder, um sie ins Leben zu begleiten und umgekehrt.

Als meine Mutter vor langer Zeit meinen Vater in die Kurzzeitpflege gab, sah ich zum ersten Mal bewusst ein Altenheim von innen und habe dies nicht nur positiv verankern können. Als Angehöriger gibt man einen Großteil der Verantwortung ab an das dort zuständige Personal und hofft, dass den eigenen Wünschen weitgehend entsprochen wird. Im häuslichen Umfeld dagegen einen hochbetagten Menschen zu begleiten bedeutet in der Praxis, bedürfnisorientiert pflegen und nicht nach einem vorgegebenem Zeitplan. So darf Mama aufstehen, wenn sie ausgeschlafen hat.

Was mir in den letzten Jahren persönlich aber am Kostbarsten geworden ist, war der Weg der Vergebung all dessen, was in meiner Kindheit ungut lief und tiefe Verletzungen mit sich brachte. Ich sehe vor mir einen gebrechlichen und vollständig abhängigen Menschen, den ich heute bedingungslos lieben kann, weil ich tiefen Frieden gefunden habe und sie mit den Augen unseres uns unendlich liebenden himmlischen Vaters sehen kann.

Das schließt auch ein, dass man als Kind lernen darf, in Liebe und Klarheit die Führung zu übernehmen. Wenn dies gelingt und wir zu akzeptieren lernen, dass die ehemaligen Autoritäten am Ende ihres Lebens hilflose kindliche Wesen sein können, und wenn wir ihnen dann dennoch in Achtung und Wertschätzung begegnen, kann häusliche Pflege für alle Beteiligten segensreich sein.

Sulamith Anders
Evangelische Stadtmission Mosbach



Contra

Wir sprachen mit meinen Eltern über die letzten Lebensjahre, als es ihnen noch gut ging. Mein Vater sagte damals: „Ich würde gerne zuhause sterben, ich bin aber auch bereit, ins Pflegeheim zu gehen, wenn es notwendig ist“.

Einige Jahre später erlitt er einen schweren Schlaganfall. Auf den Krankenhausaufenthalt folgte die Reha. Dort fragte die Ärztin meine Mutter, wie es nach der Reha weitergehen soll. Als meine Mutter davon sprach, ihren Mann nachhause zu nehmen, sagte ihr die Ärztin ganz klar: „Frau Kellenberger, das schaffen Sie nicht“. Etwa zur gleichen Zeit fragte ich meinen Vater, als wir beide allein waren, wie es nach der Reha weitergehen könne. Er sagte: „Eigentlich würde ich gerne nachhause gehen“. Auf meine Frage, ob meine Mutter nach seiner Einschätzung die Pflege bewältigen würde, gab er nach einer Zeit des Bedenkens zur Antwort: „Nein, das schafft sie nicht“. Im weiteren Verlauf des Gesprächs waren wir uns einig, dass ich im Pflegeheim nach einem Platz für ihn frage.

Ein starkes Jahr war mein Vater dann in dem Pflegeheim des Nachbarortes. Dieses Heim war meinen Eltern vertraut, weil sie sich dort über viele Jahre ehrenamtlich engagiert hatten. Meine Mutter machte es sich zur Gewohnheit, am späten Vormittag zu meinem Vater zu gehen. So konnte sie ihm beim Mittagessen behilflich sein. Während seiner Mittagsruhe half sie auf der Station ein wenig mit. Danach hatte sie jeden Tag die Möglichkeit, Zeit mit meinem Vater zu verbringen. Dabei war sie frei von allen Belastungen einer Pflege. Gemeinsam konnten sie Besucher empfangen und wenn jemand mit meinem Vater allein Zeit verbringen wollte, wusste sie immer, welche Menschen im Pflegeheim sie besuchen konnte, die selten oder nie Besuch bekamen.

Im Rückblick auf diese Zeit meines Vaters im Pflegeheim sagte meine Mutter mir einmal: „Ich bin so dankbar, dass ich mit meinem Mann noch so viel gute Zeit verbringen und manch wichtiges Gespräch haben konnte. Das wäre so niemals möglich gewesen, wenn ich ihn hätte zuhause pflegen müssen.“ Ich konnte sie als jemand, der das alles hautnah miterlebt und sie bei allem unterstützt hat, nur allzu gut verstehen.

Achim Kellenberger, Birkenfeld





WAS GEHT IN BADEN?

Treffpunkt60plus in der Christusgemeinde in Bretten

Gemeinschaft leben, d. h. sich sehen, miteinander reden, etwas miteinander tun und erleben, das tut einfach gut. Treffpunkt60plus ist so eine Veranstaltung, wo man gerne hinkommt.

Ca. 50-60 Personen kommen an diesem Nachmittag, um Gemeinschaft zu erleben. Seit 2019 veranstalten wir alle zwei Monate diese Art von Seniorennachmittag. Wir haben immer wieder verschiedene Themen und entsprechend gestaltet sich dann das Programm. Mit einem kleinen Vorprogramm (Rätsel, Quiz, Vortragslieder etc.) beginnen wir und dann ist erst einmal Zeit, Kaffee und den mitgebrachten Kuchen in Gemeinschaft zu genießen. Weil wir sowieso zu viel sitzen, beginnen wir öfters dann das Hauptprogramm mit einer kleinen Seniorengymnastik unter Anleitung von Doris Ehrismann (sehr zu empfehlen). Mit einem treffenden Anspiel wird oft an das entsprechende Thema herangeführt.

Mittlerweile hatten wir schon ganz schön viele Themen behandelt. Z.B. Lebensbilder (Bach, Händel, Crosby, Strauch). Themen, wie: Einsamkeit, Vorsorge - nicht nur im Alter, Demenz, Älterwerden will gelernt sein, Seelsorge an

der eigenen Seele, die Jahreszeiten-des-Lebens-Uhr, Hauptsache - gesund?!, Erd- und Feuerbestattung usw. Wir hatten Mitsing-Konzerte und auch einmal die Marburger Medien bei uns. Auch Winrich und Beate Scheffbuch waren da mit dem Thema: Den Kummer sich vom Herzen singen. So entstanden bekannte Lieder. Und natürlich darf die Adventsfeier am Ende des Jahres nicht fehlen. Da hat uns schon öfter Gemeinschaftspastor Thomas Neuer geholfen, diesen Nachmittag adventlich und musikalisch zu gestalten.

Ich habe den Eindruck, dass man gerne zu diesem Nachmittag kommt, wo man miteinander singt, die Themen einen ansprechen und natürlich auch die Gemeinschaft genießt.

Dass der Treffpunkt60plus angeboten und veranstaltet werden kann, wäre aber nicht möglich, wenn nicht ein starkes Team von Mitarbeitern da wäre, die ihre Zeit und Kraft wie auch ihre Gaben investieren würden. Für all ihren Einsatz bin ich sehr sehr dankbar.

Gemeinschaftspastor Bodo Becker



Vom Dorfkind in die Großstadt

Hallo, ich bin Sophie. Viele kennen mich aber nicht nur unter meinem Namen Sophie, sondern auch als „die Gabel“. Ich bin im AB-Verband groß geworden (AB Adelsheim & Stadtmission Mosbach) und in dem kleinen Dorf Roigheim aufgewachsen. In den letzten zwei Jahren hatte ich das Privileg, in meiner Gemeinde in Mosbach als Jugendreferentin zu arbeiten.

Auch wer noch nicht in Roigheim oder Mosbach war, ist mir bei AB-Veranstaltungen vielleicht schon einmal begegnet. Denn in den letzten 14 Jahren durfte ich in der AB-Jugend im Kids- und Teens-Bereich mitarbeiten. So war ich nicht nur auf dem SoLa (Sommerlager) sondern auch bei verschiedenen AB-Jugendfreizeiten, wie zum Beispiel der Sportfreizeit oder der Teenkon anzutreffen.

In nächster Zeit wirst du mich allerdings seltener im AB-Verband sehen, denn ich werde in die Großstadt ziehen – und nicht nur das: Es geht für mich sogar ins Ausland, nach Kapstadt (Südafrika). Dort werde ich gemeinsam mit meinem Mann Prince an Gottes Reich bauen und mit der Missionsorganisation YWAM (Jugend mit einer Mission) arbeiten.

Unser Herz schlägt für junge Menschen. Unser Wunsch ist es, dass sie erkennen, wie Gott sie sieht und welche Gedanken er über ihr Leben hat.

In Südafrika werden wir vor allem zwei Schwerpunkte haben, um diese Vision zu leben:

- **DTS (Jüngerschaftsschule)** – ein sechsmonatiges Programm für junge Menschen aus aller Welt, um Gott besser kennenzulernen und anschließend in einem Einsatz seine Liebe weiterzugeben.
- **Impact Ministries (lokale Projekte)** – Projekte, die Menschen vor Ort unterstützen und ihnen Gottes Liebe weitergeben. Prince ist bereits in einem Fußballprojekt für Kinder und Jugendliche aktiv. So können Beziehungen entstehen, christliche Werte vermittelt und von Jesus erzählt werden.

Auch wenn ich mit einem weinenden Auge gehe und weiß, dass ich meine Gemeinde in Mosbach und die AB-Jugend vermissen werde, habe ich gleichzeitig ein lachendes Auge und große Vorfreude. Als „Außenmitarbeiterin vom AB“ darf ich Gott in Südafrika dienen – und bin gespannt, was er mit mir als Dorfkind in der Großstadt vorhat.

Wenn du nicht warten möchtest, bis ich mal wieder beim AB-Verband oder einem SoLa zu Besuch bin oder einen neuen Wegzeichen-Beitrag schreibe, kannst du gerne unseren Newsletter abonnieren (über den QR-Code).

Liebe Grüße, Sophie



Kontakt:

sphgabel@gmail.com

princemdevulana01@gmail.com



Bücherstube „Bücherwurm“ in Linkenheim



Ja, es gibt sie noch, die Bücherstube mit vielen christlichen Büchern. Ein Buch in der Hand zu halten und zu lesen ist einfach ein Genuss.

Bücherlesen „ist wie fernsehen, nur schöner“.

Unsere Bücherstube ist mit einer der größten Bücherflohmärkte im Raum Karlsruhe. Ältere und neuere Bücher kann man sich hier gegen eine Spende holen.

Man kann gerne auch christliche Bücher abgeben.

Zu unseren Gottesdiensten und Gemeinschaftsstunden ist die Bücherstube immer geöffnet (sonntags 17.00 Uhr). Man kann aber nach Anfrage bei Gemeinschaftspastor Bodo Becker Einlass bekommen und Zeit zum Schmökern haben.

Adresse Bücherstube:

Karlsruher Straße 27, 76351 Linkenheim

Kontakt

Gemeinschaftspastor Bodo Becker

Tel. 07247/954885

Email: bodo.becker@ab-verband.org

www.hardt.ab-verband.org

Geburten



3. April 2026
Bennet Luc Burger
Eltern: **Marc und Viktoria Burger**
Steinen, AB-Gemeinde Steinen



7. April 2026
Aviel Neo Appel
Eltern: **Dominik und Stephanie Appel**
Schopfheim, AB-Gemeinde Steinen

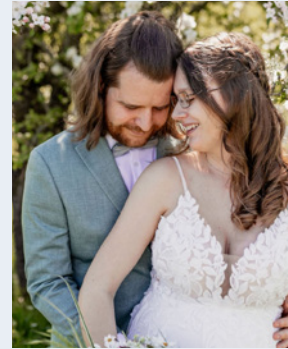


23. Mai 2026,
Hanna Rosefelder
Eltern: **Stefan und Jenny Rosenfelder**
Steinen, AB-Gemeinde Steinen



8. Juni 2026
Bennet Schlageter
Eltern: **Tobias und Katharina Schlageter**
Steinen, AB-Gemeinde Steinen

Hochzeiten

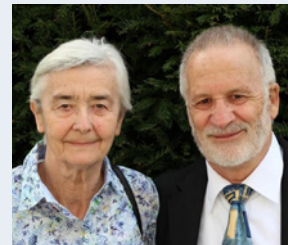


25. April 2026
Lennart und Anna-Lena Gastler
geb. **Sonntag**
Steinen, AB-Gemeinde Steinen



2. Mai 2026
Philemon und Nova Gesk
geb. **Flühr**
Karlsbad, Bibelheim-Gemeinde

Diamantene Hochzeit



Reinhold und Gisela Bär
Karlsruhe-Rüppurr
Bibelheim-Gemeinde
März 2026



Sarah Brendel

Das Kleinste ist nicht zu klein

Sarahs Eltern kommen wegen Drogensucht in's Gefängnis, die kleine Sarah in ein Heim. Nach 4 Jahren ist die Familie wieder zusammen, von Drogen und zum Glauben an Jesus Christus befreit. Sarah entwickelt ein wunderschönes musikalisches Talent. Mit viel Herz, Glauben und Musik öffnet sie ihr Haus, dient Obdachlosen auf der Straße, Menschen im Gefängnis und in Flüchtlingslagern. Es ist atemberaubend, welche Wege ihre Liebe zu Jesus zu den unterschiedlichsten Menschen findet. Ihre kuriosen, traurigen, zu Herzen gehenden und auch lustigen Erlebnisse spornen an, im eigenen Leben Großes im Kleinen zu entdecken.

396.194

23,00 €



Maya Knodel

Unless you trust

Die spannende Fortsetzung von "Unless you try" entführt wieder an die spanische Mittelmeerküste. Miri hat ihre Volleyballkarriere abgehakt und wagt Neues mit Gott und ihrem Freund Max. Doch bald machen ihr heftige emotionale Turbulenzen zu schaffen. Vertrauen und Glauben werden erschüttert. Auch ihre Beziehung zu Max ist aufgewühlt. Vieles steht auf der Kippe. Mitten im Chaos der Gefühle erlebt Miri Gott unfassbar nah, der sie in Zweifeln und Fragen nicht untergehen lässt und ihr wieder festen Boden unter den Füßen gibt.

332.513

16,00 €



Rosaria Butterfield

Offene Türen öffnen Herzen

Bereits mit zwölf Jahren verbringt Rosaria die Sonntagsabende in berühmten Bars. Später lebt sie als Lesbin und führende Kraft in der Szene. Das Christentum lehnt sie ab. Als sie von einem Ehepaar zum einfachen Abendessen eingeladen wird, begegnet ihr echt gelebtes Evangelium. Tief betroffen beginnt eine Veränderung. Sie kommt zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Fortan ist Gastfreundschaft ein Muss. Nachbarn werden eingeladen, Glaubensgeschwister sind dabei. Es gibt einfaches Essen, ein offenes Ohr und alles Erlebte wird mit dem lebendigen Gott in Verbindung gebracht. Erstaunliche, unglaubliche und spannende Begegnungen bringen mal zum Lachen, mal zum Weinen, erfrischend für die eigene Gastfreundschaft.

271.752

17,90 €



Dave Jackson, Neta Jackson
Entführt nach China (Hudson Taylor)

Am Hafen von Liverpool bestaunt der zwölfjährige Neil die gewaltigen Ozeanriesen. Plötzlich wird er brutal gepackt und auf einem Schiff in eine dunkle Kammer gesperrt. Dazu gezwungen, als Kabinenjunge zu arbeiten, wird eine Flucht unmöglich. Auf der abenteuerlichen Reise begegnet Neil dem Missionar Hudson Taylor. Wird er ihn aus der gefährlichen Situation befreien können?

256.572
4,90 €



Nancy R. Pearcy
Der toxische Kampf gegen Männlichkeit -
Wie das Christentum die Geschlechter versöhnt

„Wann ist ein Mann ein Mann?“ Wie kam es zum Männerbild von heute? Das Buch liefert einen spannenden Gang durch die Geschichte des Feminismus und dem damit verbundenen Bild vom Mann bzw. von Jungs. Entscheidend sind die Veränderungen, die die industrielle Revolution für Ehe, Familie, Haushalt, Arbeit, Erziehung usw. mit sich brachte und die große Not, die auch damals den AB-Verein zur Gründung von Kindergärten usw. veranlasste. Neben der Auslegung der Bibelstellen zeigt das Buch anhand vieler weltlicher und christlicher Studien aus der Sozialwissenschaft der USA, warum es sich lohnt, biblisches Christsein auszuleben. Es ist flüssig zu lesen und enthält eine Fülle von Informationen auch aus Kunst, Literatur, Erweckungsbewegung usw. Der Mann soll seine Stärke für Familie und Gemeinwohl einsetzen. Manosphere, Tradwife und die religiöse politische Rechte wie in USA sind nicht zielführend.

176.381
21,90 €

Impressum

Herausgeber und Postadresse

Evangelischer Gemeinschaftsverband AB
Römerstraße 34, 76307 Karlsbad-Langensteinbach
Telefon 07202 9307-500, Fax 07202 9307-501
E-Mail geschaeftsstelle@ab-verband.org

Redaktion

Schriftleiter Immanuel Grauer, Gunther Götzel,
Achim Kellenberger

Layout, Satz und Grafik

Bonifatius GmbH, Paderborn

Druck

Bonifatius GmbH, Paderborn

Bildnachweis

Titelbild: Vitaly Gariev/unsplash; S. 3: Maria Lin Kim/unsplash;
S. 4: Europeana/unsplash; S. 6: Merakist/unsplash;
S. 8: Lina Trochez/unsplash; S.14: Kelly Sikkema/unsplash;
S.19: Kevin McCutcheon/unsplash

Danke: Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Verbreitung dieser Zeitschrift ermöglichen.

Sparkasse Karlsruhe

IBAN DE45 6605 0101 0009 0436 39 | BIC KARSDE66
„Spende für Wegzeichen“

Wo fände ich denn etwas, was nur mir gehörte, womit ich zeigen könnte, wie reich, klug und groß ich bin? Vor allem, was ich tue, steht, was ich empfangen habe. Ich kann nur handeln, weil ich lebe, und dass ich lebe, ist nicht mein Werk, sondern Gottes Gabe. Meinen natürlichen Besitz habe nicht ich gemacht und ebenso wenig mein geistiges Eigentum. Meinen Christenstand empfing ich und mein Amt und Dienst ist mir zugeteilt. Ich bin mit allem, was ich tue, nur der Verwalter, der fremdes, nämlich Gottes Gut fruchtbar macht.

Gedanken zu 1. Korinther 10,31 von Adolf Schlatter (1852-1938)